

„Freilich ist der Fall bei einem Pädagogen besonders heikel ...“ – zur (Nicht-)Thematisierung sexualisierter Gewalt in der reformpädagogischen Historiographie

Edith Glaser

Als im März 2010, kurz vor dem 22. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in Mainz zunächst in den überregionalen Tageszeitungen über die sexuellen Übergriffe im Kloster Ettal, im Canisius-Kolleg in Berlin und in der Odenwaldschule berichtet wurde, „schockierte und überraschte“ (Thole 2014, S. 152) dies auch die Scientific Community. Seitdem ist man in der Erziehungswissenschaft retrospektiv um die bildungshistorische Aufarbeitung pädagogischer Grenzverletzungen bemüht (u. a. Brachmann 2015; Dudek 2012, 2013, 2015, 2020; Heinemann 2019; Windheuser/Kleinau 2020), erarbeiten prospektiv Schutzkonzepte für den schulischen sowie außerschulischen Raum (vgl. Retkowski/Treibel/Tuider 2018) und versuchen, professionsethische Reflexionen in der wissenschaftlichen Ausbildung zu verankern. Die erziehungswissenschaftliche Fachgesellschaft mäandriert – jenseits von juristischen Klärungen – zwischen aufklärerischer Wissenschaftlichkeit und verbandspolitischer Schadensbegrenzung, auch deshalb, weil die machtpolitische Balance dominanter Denkkollektive durch wissenschaftsexterne Faktoren in Unruhe geraten ist.

Mit diesem Beitrag wird aus bildungshistorischer Perspektive an drei Beispielen der Versuch unternommen, Verschleierungsmechanismen in der Aufarbeitung pädagogischer Grenzverletzung zu analysieren und damit auch im Sinn einer kritischen Wissenschaftsgeschichte aufklärerisch zu wirken.

Rückblick I

Für eine kleine Gruppe jugendbewegter Studentinnen und Studenten an der thüringischen Landesuniversität Jena gehörte es selbstverständlich dazu, einige Wochen als Praktikant oder mehrere Monate als Hilfslehrerin in der Freien Schulgemeinde Wickersdorf nahe Saalfeld zu arbeiten. Manche, wie Hedda Korsch, hatten dort ihren ersten Arbeitsplatz als Lehrerin gefunden (vgl. Dudek 2009, S. 260). Andere, wie Wilhelm Flitner, hatten Lebensreform und Alternativpädagogik in der frühen Weimarer Republik motiviert, die Odenwaldschule als einen möglichen Arbeits- und Lebensort in Betracht zu ziehen (vgl. Flitner 1986, S. 250f.). Zudem blieben sie – Korsch als Lehrerin bis zur Emigration 1933 an der Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln, danach in Schweden und in den USA, Flitner als Hochschullehrer an der Pädagogischen Aka-

demie Kiel und an der Universität Hamburg – in vielfältiger Weise über die nächsten Jahrzehnte mit der Reformpädagogik verbunden und nahmen das in dem Landerziehungsheim und seinem Umfeld gesammelte Erfahrungswissen mit in andere Tätigkeitsfelder.

Den Mitgründer der Freien Schulgemeinde Wickersdorf, Gustav Wyneken, hatte diese studentische Avantgarde spätestens beim Freideutschen Jugendtag 1913 auf dem hohen Meißner kennengelernt. Jahre später, als junge Erwachsene auf dem Weg in akademische Laufbahnen, teilweise immer noch an Jena gebunden, war diese Gruppe aufgrund der breiten Presseberichterstattung über die Anklage Wynekens – den sogenannten „Eros-Skandal“ (vgl. Dudek 2020) – vor dem Amtsgericht in Rudolstadt informiert. Die Debatten um die „mannmännliche Liebe“ als „menschenbildender und kulturfördernder Macht“ auch in der Wickersdorfer Lehrerschaft – und die Zweifel daran – blieben ihr nicht fremd. Deshalb hatte man in diesem Kreis auch von den Vorwürfen, dass Wyneken mehrere Schüler „zum homosexuellen Geschlechtsverkehr gemissbraucht habe“ (Protokoll Kurt Hoffmann, zit. nach Dudek 2020, S. 52) Kenntnis genommen und diese eingehend diskutiert. Der Kunsthistoriker Franz Roh, damals in München an seiner Promotion arbeitend, schrieb im Herbst 1920 an Flitner:

„Das Gespräch über den Halbsinn der Knabenliebe ist leider sehr aktuell geworden. Wie mir neulich der Dichter [Alfred] Wolfenstein (= junger Schiller) erzählte, ist Wyneken der Knabenliebe bezichtigt, vertrieben oder vielmehr auf der Flucht, da man ihn mit Zuchthaus bedroht. Eine gedruckte Rechtfertigungsschrift [Eros] zirkuliert schon bei seinen Freunden.“

Solidarisch mit dem vormaligen Schulleiter Wyneken – und damit in prominenter Gesellschaft mit Paul Oestreich, Arnold Zweig, Käthe Kollwitz u. a. – fuhr er fort:

„Da der Betroffene scheinbar gleich geartet ist, bleibt es barbarisch, den wichtigen Mann mit Zuchthaus oder Schulentziehung wirkungslos zu machen. Vielleicht hätte der Staat hier überhaupt nicht einzugreifen und auf eine Selbstregelung zu bauen, da nötigenfalls die Eltern ihre Kinder ja der Schule entziehen könnten, sodaß sie, wenn verdient, eingehen oder Wyneken zugunsten eines Anderen abstoßen muß. Ich glaube, daß die Gefahren, die vorhanden sind, keine allzugroße Rolle im geistigen oder psychischen Haushalte der Natur spielen. Freilich ist der Fall bei einem Pädagogen besonders heikel. Die Bürger werden leider brüllend triumphieren über den politischen, pädagogischen, geistigen und leiblichen Jugendverführer Sokrates.“ (NWEF)

Gerade die in den letzten Sätzen vorgetragene Argumente – Selbstregulierung über den Einfluss der Eltern und der Hinweis auf bürgerliche Kritiker – finden sich auch in anderen Fällen sexualisierter Gewalt im reformpädagogischen Kontext immer wieder.

Flitner verfolgte den Prozess um Wyneken weiter. Im Frühjahr 1924 muss er Wilhelm Rein gegenüber Zweifel geäußert haben, „ob Wyneken gerecht verurteilt worden sei“ (NWEF). Das fern von dem Höchststrafmaß von zehn

Jahren für Vergehen gegen die Sittlichkeit nach § 176, Abs. 1 StGB getroffene milde Urteil – ein Jahr Gefängnis wegen „Sittlichkeitsverbrechen in zwei Fällen“ (zit. nach Dudek 2020, S. 141) – war bereits am 11. Oktober 1922 verkündet worden. Im neuen, wegen Formfehler – Ausschluss der Öffentlichkeit – angesetzten Revisionsverfahren bestätigten die Richter das Urteil. Die Vollstreckung der Strafe wurde über einen Gnadenerweis im April 1924 ausgesetzt. Rein übermittelte Flitner am 10. April 1924 den Bericht eines Schulrats aus Rudolstadt über die Gerichtsverfahren. Damit verlieren sich die Spuren Wynekens in dem mir zugänglichen Teil des Nachlasses Flitner.

Folgerung I

Vor dem Hintergrund der sexualisierten Gewalt in der Odenwaldschule vertritt Dudek die Auffassung, dass die Geschichte der Landerziehungsheime „ohne die Verweise auf die Praxis sexuellen Missbrauchs [sich] heute eigentlich nicht mehr schreiben“ (Dudek 2016, S. 128) lässt. Aber eine solche historiographische Abhandlung sei nicht einfach, weil „in der Regel verlässliche Quellen fehlen“ (Dudek 2016, S. 128). Die historische Aufarbeitung sexualisierter Gewalt in reformpädagogischen Einrichtungen auf ein Quellenproblem zurückzuführen, greift m. E. zu kurz. Die Schulpädagogin Hanna Kiper (1994), der Wissenschaftshistoriker Michael Hagner (2010) und der Erziehungswissenschaftler Jürgen Oelkers (z. B. 2012) haben beispielhaft den wissenschaftlichen Ertrag unterschiedlicher Quellengattungen aufgezeigt. Neben dem Quellenproblem sind es für Dudek auch dominante pädagogische Strömungen – die geisteswissenschaftliche Pädagogik und eine „empirisch ausgerichtete [...] und auf Unterricht fixierte [...] pädagogische [...] Theoriebildung“ (Dudek 2016, S. 130) –, die diese Aufarbeitung lange Zeit erschwert hat.

Rückblick II

Für die neu gegründete Zeitschrift „Die Erziehung. Monatsschrift für den Zusammenhang von Kultur und Erziehung in Wissenschaft und Leben“, die Flitner von der Gründung 1925 an als „Schriftleiter“ betreute, hatte Herman Nohl einen Beitrag des Lehrers Bernd Schulz „Zur Geschichte der deutschen Schulgemeinden“ (Schulz 1926) erworben, der sich im Wesentlichen auf die drei Leiter der Freien Schulgemeinde Wickersdorf konzentrierte. In einem Brief an Flitner vom 24. Januar 1925 empfahl er den Text zum Abdruck: „Luserke¹ hat

1 Martin Luserke unterrichtete für kurze Zeit am Lietzchen Landerziehungsheim Haubinda, gründete im Herbst 1906 zusammen mit seinen Lehrerkollegen Paul Geheeb, Gustav Wyneken u. a. die Freie Schulgemeinde Wickersdorf und stand dieser periodisch als Leiter vor, bis

die Sache gelesen u. gebilligt u. ich finde sie doch auch interessant.“ Nohl kommentierte das Manuskript weiter:

„Die Landschulheime werden ‚unmodern‘ u. da ist der richtige Moment für solche Gesinnung, das hat der Junge gut gespürt. Die Darstellung ist zuletzt etwas ‚dunkelstrahlend‘, aber doch nirgends eine Phrase u. von schönem Ernst u. sprachlich gut.“ (NWEF)

Mit dem „dunkelstrahlend“ bezog sich Nohl vermutlich auf jene Abschnitte, in denen von charismatischen Führerfiguren Abstand genommen und eine Schulgemeinde gezeichnet wurde, die „zuletzt auch die gewissenhafte Erfüllung der heteronomen und privaten Forderungen in moralischen und geistigen Dingen [ist]. Nur diese Forderungen ernst zu nehmen, war einmal Sinn ihrer Gründung: zu tun, was man lehrt und lernt: Felddienst statt Exerzieren, wie Luserke sagt. Aber Taten und Opfer dieses Dienstes unter der Jugend aufzurichten, ohne ihr Gewalt anzutun und sie sich selbst zu entfremden, ohne sie zu überspannen oder zu hemmen, ist eine Schwierigkeit, die – wie die heutige Position zeigt – erst eine längere Praxis der neuen Schule klar machte“ (Schulz 1926, S. 546).

Auch Flitner selbst nahm diese Kritik am Generationenverhältnis in der pädagogischen Bewegung 1928 in einem Beitrag auf und schrieb:

„Jetzt liegt die Erfahrung vor, daß die Kameradschaft unter den Generationen auch eine Grenze hat, jenseits derer die Erziehung leidet. Bildend ist auch die Distanz von Lehrer und Schüler, die Distanz zwischen den Generationen. [...] Will man nun nicht einfach hinter der Reformbewegung zurückgehen und tun, als ob ihre Fragestellung gar nicht zu Recht bestanden hätte, so ergibt sich, daß von einer neuen Erziehungssitte gefordert werden muß, daß Nähe und Distanz der Generationen wie Ein- und Ausatmen zusammengehören. Wohin die Grenze zwischen beiden gelegt wird, das hängt von keinem Prinzip mehr ab, sondern von dem konkreten Bildungsplan, der immer Einseitigkeit, Eindeutigkeit haben muß und aus dem sich ergibt, wo organische Kameradschaft, wo um des Geistes und der Sitte und Verantwortung willen, Distanz das Verhältnis bestimmen muß.“ (Flitner 1928/1987, S. 240f.)

Diese sich von der pädagogischen Reformeuphorie distanzierenden und vor allem das Generationenverhältnis reflektierenden Stimmen waren nicht die einzigen. Schon kurz nach dem Erscheinen von Wynekens Verteidigungsschrift „Eros“ (Wyneken 1921) äußerten sich dazu prominente Stimmen missbilligend. Rebecca Gudat analysierte die kritischen Stimmen und zeigte für Eduard Spranger, dass er die „eindeutige Trennung von Eros und Sexualität“ (Gudat 2017, S. 179) betont habe. Friedrich Muckle habe Wyneken vorgeworfen, „im Namen erzieherischer Liebe seine Autorität als Lehrer ausgenutzt [zu haben], um sich seinen Schülern auf die gemeinste und widerwärtigste Weise“ (Gudat 2017, S. 181) zu nähern. Christoph Schrepff habe die „Selbstzweckhaftigkeit seines [Wynekens] Eros- und Jugendkonzepts“ (Gudat 2017, S. 181) kritisiert. William

es schließlich 1925 zum Bruch mit Wyneken kam. Zusammen mit einigen Kolleginnen und Kollegen gründete er dann die *Schule am Meer* auf der Insel Juist. Diese letzte Phase verarbeitete Sandra Lüpkes (2020) in einem Roman.

Stern und Mathilde Vaerting hätten auf der Unterscheidung zwischen pädagogischem Eros und pädagogischer Liebe (vgl. Gudat 2017, S. 181) beharrt. Auch Martin Buber, der 1920 nach dem Bekanntwerden des „Eros-Skandals“ noch für Wyneken Stellung bezogen hatte, habe sich nun dezidiert gegen den „Eros“ als „erzieherisches Leitprinzip“ (Gudat 2017, S. 182) gestellt.

Folgerung II

Diese Hinweise auf kritische Stimmen zeigen, dass pädagogische Grenzverletzungen in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verurteilt wurden: Zum geisteswissenschaftlichen Pädagogen (Spranger) gesellten sich ein Nationalökonom (Muckle), zwei Theologen (Schrempf und Buber) sowie eine frühe Feministin, Soziologin und Pädagogin (Vaerting). Diese Positionierungen fanden nach 1945 nur rudimentär Eingang in den universitären Lehrkanon.²

Bei den Hinweisen auf die kritischen Stimmen habe ich bewusst – und zugleich wissend, dass ich mit der Bezugnahme auf eine Forschungsarbeit aus der jüngsten Zeit in einem großen Schritt über fünf Jahrzehnte Disziplingeschichtsschreibung hinweg gehe – zu einer Form gegriffen, über welche die wissenschaftliche Forschung einer Kollegin ins Zentrum gerückt wird. Damit mache ich zugleich auf die selektive Rezeption pädagogischen Wissens in der Erziehungswissenschaft aufmerksam. Die dominanten Denkkollektive der Jahrtausendwende nehmen Forschungsarbeiten, die sexualisierte Gewalt thematisieren und damit auch das Subjekt ins Zentrum rücken und dafür als empirische Basis für ihre Forschungen auf Ego-Dokumente, v. a. Briefe, sowie auf fiktionale Literatur zurückgreifen, nur selektiv zur Kenntnis. Mit einer differenten epistemologischen Überzeugung vermengte sich hier eine nach wie vor geschlechtersegregierende Disziplin, hinzu kommen die von den Leitfächern zugeschriebene Randständigkeit ihrer disziplinären Herkunft (Pädagogische Hochschule, Sachunterricht und Deutschdidaktik) und die fehlende Eingebundenheit in prominente Netzwerke. Diese Faktoren führten m. E. dazu, dass die Dissertation von Christl Stark (1998), die auf der Basis von Korrespondenzen, die zwischen Paul Geheeb und Eltern geführt wurden, sexuelle Gewalt, sexuelle Verhältnisse zwischen Lehrern und Schülerinnen und Schülern in der Odenwaldschule bis 1933 thematisiert, die Habilitationsschrift von Hanna Kiper (1994) und die Dissertation von Rebecca Gudat (2017) nicht rezensiert wurden. Wenn solche Forschungsarbeiten nicht wahrgenommen werden, dann musste sich wohl zwangsläufig 2010 ‚Überraschung‘ bei den Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern über die Grenzverletzungen in der Odenwaldschule einstellen. Im Umkehrschluss könnte diese Beobachtung auch bedeuten, dass sich

2 Eine systematische Auswertung der pädagogischen Lehrbücher sowie der Quellensammlungen zur Jugendbewegung und Reformpädagogik steht noch aus.

pädagogische Grenzverletzungen reflektierende Denkstile nur jenseits des erziehungswissenschaftlichen Mainstreams ausbilden können.

Rückblick III

Wenn die Provenienz der Quellen und ihre Bewertung sowie Denkstile und die Zugehörigkeit zu Denkkollektiven das Wissen über sexualisierte Gewalt in pädagogischen Kontexten steuern, dann wäre es naheliegend für die DGfE, zu prüfen, welches Wissen darüber sich in den Akten niedergeschlagen hat.

Im Vorwort zu dem von der DGfE 2012 herausgegebenen Sammelband werden Hinweise auf den Kenntnisstand des Vorstandes bzgl. der sexuellen Übergriffe in der Odenwaldschule gegeben, „spätestens ab Mitte 1999 [hätte man] die damals auch über die Presse kommunizierten Vorwürfe des ‚sexualisierten Missbrauchs an schutzbefohlenen Heranwachsenden‘ durch den Leiter der Odenwaldschule Gerold Becker ernster nehmen müssen, zumal eine hessische Familie den damaligen Vorstand und den damals eingerichteten Ethikrat der DGfE freundlich, aber nachdrücklich bat, wegen der Vorfälle an der Odenwaldschule den Ethikrat der DGfE mit einer Überprüfung zu beauftragen“ (Thole 2012, S. 6). Auch wurde in diesem Zusammenhang erwähnt, dass „Peter Fauser 1999 durch beharrliches Nachfragen an die Adresse von Gerold Becker dafür gesorgt hatte, dass dieser das Herausgeberkollegium der Zeitschrift ‚Neue Sammlung‘ verlassen musste“ (Thole 2012, S. 6). Des Weiteren wird über den 2002 erfolgten Austritt von Peter Fauser, Lothar Krappmann und Manfred Prenzel aus dem Herausgebendenkreis als Protest gegen den Wiedereintritt von Gerold Becker informiert. Nachweise für diese Aussagen werden nicht geführt, die Formulierung „Bekannt war ...“ suggeriert ein informelles Wissen geschlossener Kommunikationsgemeinschaften. Ergänzend und stillschweigend korrigierend nahm 2014 Werner Thole nochmals auf diese Vorgänge Bezug.

Die Akten der DGfE werden in der Bibliothek für bildungsgeschichtliche Forschung verwahrt und sind weitgehend erschlossen. Auf das Findbuch kann online zugegriffen werden. Ergänzend zu den beiden Veröffentlichungen und mit Einwilligung der Verfasserinnen und Verfasser wird nachstehend der 2012 angedeutete Kenntnisstand des Vorstands zu den Vorgängen in der Odenwaldschule – wie er sich in den Akten abbildet – referiert.

In einem Brief vom 25. November 1999 wurde der Vorstand der DGfE auf die „Vorwürfe (sexueller Missbrauch von zwei minderjährigen, schutzbefohlenen Internatsschülern – ein Verbrechen ungeheurer Dimension)“ aufmerksam gemacht. Die Absender verbinden damit eine „konkrete Frage an Sie: wie wird Ihre Gesellschaft das zukünftige Wirken des Herrn Becker unterstützen resp. welche Möglichkeiten sind gegeben, Studenten, Pädagogen, Öffentlichkeit etc. zu informieren, denn seine fachliche Kompetenz/Glaubwürdigkeit ist nach diesen Vorkommnissen nicht mehr gegeben“ (DGfE 469). In der nächs-

ten Vorstandssitzung am 3. und 4. Dezember 1999 wurde „das Schreiben [...] eingehend diskutiert.“ Man verständigte sich dahingehend, „daß die Vorsitzende einen Antwortschreiben-Entwurf zur nächsten Sitzung vorlegt, verbunden mit Presseinformationen über den Sachverhalt selbst“ (DGfE V 49). Dem Protokoll der nächsten Vorstandssitzung vom 21. und 22. Januar 2000 sind lediglich die beiden Artikel von Schindler (1999a; 1999b) beigefügt. Im Antwortschreiben vom 2. Februar 2000 wurde auf die konkrete Nachfrage nicht eingegangen, stattdessen wurde festgestellt:

„Wir sind eine wissenschaftliche Fachgesellschaft, deren Mitglieder sich einem Ethikkodex für wissenschaftliches Arbeiten unterwerfen. Es wäre unsere Aufgabe, Verstößen gegen diesen Kodex nachzugehen.“

Beigefügt war der Ethikkodex, verbunden mit der Bitte, „falls Sie einen Verstoß dagegen durch eines unserer Mitglieder erkennen können, das darin vorgesehene Verfahren in Gang zu setzen“ (DGFE 469). Daraufhin antworten die Angesprochenen am 13. Februar 2000 knapp: „... sollte Herr Gerold Becker Mitglied der DGfE sein, so würden wir eine Überprüfung der Vorfälle an der Odenwaldschule für erforderlich halten“ (DGFE 469). Im Vorstandsprotokoll vom 28. und 29. April 2000 wurde unter dem TOP Ethikrat festgehalten: „Der Antrag von Familie A³ wird zur Kenntnis genommen und an den noch zu wählenden Ethikrat weitergeleitet“ (DGFE V51). Nachdem in der Vorstandssitzung am 1. Juli 2000 der Ethikrat gewählt worden war, informierte die Vorsitzende als Antwort auf das Schreiben vom 13. Februar 2000 am 8. August 2000, „daß Ihre Anfrage [...] an den soeben gewählten Ethikrat der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft übergeben wurde“ (DGFE 469). In der nächsten Vorstandssitzung am 18. September 2000 wurden die Vorstandsmitglieder über diesen Vorgang in Kenntnis gesetzt (DGFE V53). Am 21. Mai 2001 wurden die beiden Mitglieder des Ethikrats an die Bearbeitung der anhängigen Fälle erinnert. Daraufhin ging am 18. Juni 2001 das Schreiben eines Mitglieds des Ethikrats ein. Darin wurde auf ein Gespräch mit einem Vorstandsmitglied während des Göttinger Kongresses im September 2000 verwiesen und betont: „... ich war davon ausgegangen, dass sich damit eine schriftliche Stellungnahme erübrige. Die hole ich gerne nach. Beide Anzeigen beziehen sich auf Vorfälle aus einer Zeit weit vor der Verabschiedung der Ethik-Richtlinien unserer Gesellschaft. Nach dem ja ganz generell gültigen Rechtsprinzip, dass Monita und Verstöße sich nur auf geltendes Recht beziehen können, können wir uns zu den beiden Anzeigen nicht äußern“ (DGFE 469). In der Vorstandssitzung am 13. und 14. Juli 2001 wurde über die Entscheidung des Ethikrates informiert und diese „vom Vorstand mit Bedauern zur Kenntnis genommen. Der Vorstand teilt die Auffassung nicht, daß hier ein Rechts Sachverhalt vorliege, dem unter Hinweis auf formale Mängel begegnet werden

3 Mein Versuch mit der anfragenden Familie Kontakt aufzunehmen, ist gescheitert. Deshalb wird der Name mit A kodiert.

kann. Vielmehr sei es Funktion des Ethikrates, [...] moderierend zu wirken“ (DGFE V57). Die Vorsitzende sollte noch einmal mit dem Ethikrat sprechen. Im Laufe des Jahres 2001 wurde über diesen Auftrag nicht mehr berichtet. Lassen sich – wie hier geschehen – die protokollierten Sachverhalte für den Vorstand der DGfE nachzeichnen und dann vor diesem Hintergrund Bewertungen abgeben, zu welchem Zeitpunkt der Vorstand eine proaktive Haltung bzgl. der Anfrage hätte einnehmen sollen, so stellt sich für den anderen, oben erwähnten Diskussionszusammenhang – Veränderungen im Herausgebendenkreis der Neuen Sammlung – die Informationsbreite anders dar.⁴

Aufgrund der Quelleneinsicht in die Vorstandsakten der DGfE kann festgehalten werden, dass die sieben Mitglieder des zwischen 1998 und 2000 amtierenden Vorstandes der DGfE sowie die beiden Mitglieder des Ethikrates von den Vorfällen in der Odenwaldschule Kenntnis hatten. Folgt man den quellenmäßig bisher nicht überprüfbareren Erzählungen über die Debatten im Herausgebendenkreis der Zeitschrift *Neue Sammlung*, dann mussten dort vermutlich elf Personen über die Vorfälle informiert gewesen sein. Insgesamt waren es auf jeden Fall 20 Personen, von denen haben lediglich drei Konsequenzen gezogen.

Folgerung III

Der Vorstand reagierte im Juni 2010 mit der Einrichtung einer ExpertInnenkommission „Physische, psychische und sexuelle Gewalt von PädagogInnen gegen SchülerInnen, Kinder und Jugendlichen“. Ihr Arbeitsauftrag war vage gehalten, zielte zum einen auf die Aufarbeitung von Gewaltanwendung begründende bzw. legitimierende Praktiken und Theorien und zum anderen auf die Erarbeitung von Vorschlägen, „welche pädagogische Professionalität und welche [in] institutionellen Strukturen und Arrangements gewaltförmiges Handeln von PädagogInnen verhindern können“ (Mitteilungen des Vorstandes 2010, S. 185). Die ExpertInnenkommission präsentierte dann 2012 vier Schwerpunkte als (pädagogische bzw. erziehungswissenschaftliche) Strategien gegen sexualisierte Gewalt: „die Produktion von erziehungswissenschaftlichem Wissen (1), die Qualifizierung und Ausbildung für pädagogische Berufe (2), die Vorkehrungen auf Seiten der pädagogischen Profession selbst (3) und die Vorkehrungen auf der Ebene der pädagogischen Organisationen (4)“ (Reh

4 In jeder Ausgabe der Zeitschrift wurden um die Jahrtausendwende die Namen der Herausgeberinnen und Herausgeber aufgeführt. Veränderungen in der Zusammensetzung werden im Editorial weder genannt noch gar erläutert. Im Verlagsarchiv des Ernst-Klett-Verlages – dort erschien die *Neue Sammlung* bis Ende 1989 und ging dann an den Friedrich-Verlag Hannover über, der damals bereits anteilig und seit 2005 umfänglich zum Stuttgarter Verlag gehörte – konnten mir keine Protokolle für den hier zu untersuchenden Zeitraum vorgelegt werden. Verlagsarchive sind private Archive. Welche Bestände überliefert und für die Forschung zur Verfügung stehen, kann nicht anhand eines Findbuchs überprüft werden. Letztendlich bestimmen die Eigentümer, welches Archivgut eingesehen werden kann.

et al. 2012, S. 21). Da die DGfE in ihrem Selbstverständnis die „Förderung von Wissenschaft und Forschung, Bildung und Erziehung auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Pädagogik“ betont, wäre es jetzt vonseiten der Fachgesellschaft angemessen zu prüfen, inwieweit die vor zehn Jahren skizzierten Strategien umgesetzt werden konnten und vor allem, ob „die historische Aufarbeitung sexualisierter Gewalt und die Analyse von strukturellen und kulturellen Zusammenhängen in Institutionen, die den Missbrauch beförderten und ermöglichten“ (Reh et al. 2012, S. 21) für die reformpädagogische Historiographie, aber vor allem auch für die Fachgesellschaft selbst, erfolgreich abgeschlossen werden konnte, und damit endlich in disziplinärer Verantwortung disziplinäre Verstrickungen offengelegt werden.

Edith Glaser, Prof. Dr., ist Professorin für Historische Bildungsforschung an der Universität Kassel.

Quellen – ungedruckt

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg (SUB)
Nachlass Flitner Sig. 18 NWEF
DIPF|BBF Archiv
DGfE 469 Ethikrat
DGFE V49 9. Sitzung 1998-2000
DGFE V51 11. Sitzung 1998-2000
DGFE V53 13. Sitzung 1998-2000
DGFE V57 17. Sitzung 1998-2000

Quellen – gedruckt

Schulz, Bernhard (1926): Zur Geschichte der deutschen Schulgemeinden. In: Die Erziehung 1, S. 525-546.
Wyneken, Gustav (1921): Eros. Lauenburg: Saal.

Literatur

Brachmann, Jens (2015): Reformpädagogik zwischen Re-Education, Bildungsexpansion und Missbrauchsskandal. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
Dudek, Peter (2009): „Versuchsacker für eine neue Jugend“. Die Freie Schulgemeinde Wickersdorf 1906-1945. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
Dudek, Peter (2012): „Liebevolle Züchtigung“. Ein Mißbrauch der Autorität im Namen der Reformpädagogik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Dudek, Peter (2013): „Wir wollen Krieger sein im Heere des Lichts“. Reformpädagogische Landerziehungsheime im hessischen Hochwaldhausen 1912-1927. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Dudek, Peter (2015): „Der Ödipus vom Kurfürstendamm“. Ein Wickersdorfer Schüler und sein Muttermord 1930. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Dudek, Peter (2016): Sexualisierte Gewalt in reformpädagogischen Kontexten als Gegenstand erziehungshistorischer Forschung. Eine Fallstudie aus der Freien Schulgemeinde Wickersdorf. In: Keim, Wolfgang/Schwerdt, Ulrich/Reh, Sabine (Hrsg.): Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht. Perspektiven und Impulse. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 127-148.
- Dudek, Peter (2020): „Körpermissbrauch und Seelenschändung“. Der Prozess gegen den Reformpädagogen Gustav Wyneken 1921. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Flitner, Wilhelm (1928/1987): Die drei Phasen der Pädagogischen Reformbewegung und die gegenwärtige Lage. In: Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 4, S. 242-249. Wiederabgedruckt in: Wilhelm Flitner – Gesammelte Werke Bd. 4. Paderborn: Schöningh, S. 232-242.
- Flitner, Wilhelm (1986): Erinnerungen 1889-1945. Paderborn: Schöningh.
- Gudat, Rebecca (2017): Pädagogischer Eros und literarisierte Formen grenzüberschreitender Lehrer-Schüler-Beziehungen. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Hagner, Michael (2010): Der Hauslehrer. Die Geschichte eines Kriminalfalls. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heinemann, Rebecca (2019): Im Zweifel für das Kind? Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: Grüner, Stefan/Raasch, Markus (Hrsg.): Zucht und Ordnung: Gewalt gegen Kinder in historischer Perspektive. Berlin: Duncker & Humblot, S. 373-402.
- Kiper, Hanna (1994): Sexueller Mißbrauch im Diskurs. Eine Reflexion literarischer und pädagogischer Traditionen. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Lüpkes, Sandra (2020): Die Schule am Meer. Hamburg: Rowohlt.
- Oelkers, Jürgen (2012): „Pädagogischer Eros“ in deutschen Landerziehungsheimen. In: Thole, Werner et al. (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen: Barbara Budrich, S. 27-44. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.5>.
- Reh, Sabine et al. (2012): Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Institutionen – eine Einleitung. In: Thole, Werner et al. (2012) (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen: Barbara Budrich, S. 13-23. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p.4>.
- Retkowski, Alexandra/Treibel, Angelika/Tuider, Elisabeth (2018) (Hrsg.): Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schindler, Jörg (1999a): Der Lack ist ab. In: Frankfurter Rundschau, 17.11.1999, S. 3.

- Schindler, Jörg (1999b): Odenwaldschule in Misskredit. In: Frankfurter Rundschau, 17.11.1999, S. 1.
- Stark, Christl (1998): Idee und Gestalt einer Schule im Urteil des Elternhauses: eine Dokumentation über die Odenwaldschule zur Zeit ihres Gründers und Leiters Paul Geheeb (1910-1934). Diss. Heidelberg.
- Thole, Werner (2014): Vom „Schock“ zur Reflexion – Macht und Sexualität in pädagogischen Einrichtungen: Erziehungswissenschaftliche Reflexionen auf das erneute Bekanntwerden sexualisierter Gewaltpraxen durch PädagogInnen. In: Böller, Karin/Wazlawik, Martin (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt. Institutionelle und professionelle Herausforderungen. Wiesbaden: Springer, S. 151-168. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19095-2_12.
- Thole, Werner et al. (2012) (Hrsg.): Sexualisierte Gewalt, Macht und Pädagogik. Opladen: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0b6p>.
- Vorstand der DGfE (2010): Einrichtung einer ExpertInnenkommission. Physische, psychische und sexuelle Gewalt von PädagogInnen gegen SchülerInnen, Kinder und Jugendliche. Presseerklärung. In: Erziehungswissenschaft. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) 21, 41, S. 185.
- Windheuser, Jeannette/Kleinau, Elke (2020) (Hrsg.): Generation und Sexualität. Jahrbuch erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 16. Opladen: Barbara Budrich.